

stellung auf das Gebiet Preußens, genauer auf die ostelbische Gutsherrschaft beschränkte. Das jetzt neunzig Jahre später erschienene Buch von WOLFGANG VON HIPPEL über die Bauernbefreiung im Königreich Württemberg befaßt sich mit den Voraussetzungen, der Durchführung und den Ergebnissen der Agrarreform in einem Gebiet, in dem – im Gegensatz zur preußischen Gutsherrschaft – die Grundherrschaft überwog, die auch im übrigen, weitaus größeren Teil Deutschlands Bestand hatte.

HIPPELS zweibändiges Werk – Band I Darstellung, Band II Quellen – beschäftigt sich zwar nur mit Württemberg, ist aber so ausführlich, gründlich und alle Teilaspekte umfassend, daß damit beispielhaft für alle anderen Regionen das Thema «Bauernbefreiung» für allemal abschließend behandelt sein dürfte.

Der erste Band, in vier Kapitel eingeteilt, bietet zunächst auf beinahe 250 Seiten (!) einen Überblick über die Agrarverfassung im Gebiet des Königreiches Württemberg vor der Bauernbefreiung. HIPPEL klärt die rechtlichen Qualitäten und materiellen Inhalte der Begriffe «Grundherrschaft», «Leibeigenschaft», «Gerichtsherrschaft», «Vogtei», «Ortsherrschaft», «Zehnt», «Fronen», «Lehen», erläutert den Steuerzweck und die Grundzüge der Steuersysteme. Es gelingt dem Autor, ein anschauliches Bild der differenzierten Verhältnisse und der komplizierten Bezüge einzelner Faktoren darzustellen, wie sie das System der Herrschaft kennzeichnen. Diesem grundlegenden Kapitel schließt sich eine Untersuchung an über die Agrarverfassung in der Zeit des Umbruchs, *im Zeichen staatlicher Neugestaltung* unter NAPOLEON. Die Periode der eigentlichen Ablösungsgesetzgebung zwischen 1817 und 1849 behandelt das dritte Kapitel, in dem HIPPEL verdeutlicht, daß die Bauernbefreiung eine Beseitigung der Abhängigkeit von den verschiedensten Formen der Herrschaft ist (Grundherrschaft, Leibeigenschaft, Erbuntertänigkeit, Zehnherrschaft etc.), sich gegen den damaligen Flurzwang, gegen die Servituten und Fronen richtet, daß sie zudem aber auch als eine große Agrarreform, als Boden- und Finanzreform, verstanden werden muß. Daß sich der Adel dieser Reform energisch widersetzte, Entschädigungen erkämpfte, ist Allgemeingut der Geschichtsbücher; das Verdienst HIPPELS ist es, daß er den Blick auch auf das Bürgertum lenkt, dessen Ziel es gewesen sei, *den armen Bauern zum gleichberechtigten Staatsbürger zu erheben und – zwangsläufig damit verbunden – die Sonderstellung des Adels im konstitutionellen, bürgerlich bestimmten Staat zu vernichten*. Daß das Bürgertum in diesem Vorhaben *vielfach von der sonst befehdeten staatlichen Bürokratie unterstützt* worden ist, erklärt sich in Württemberg leicht aus der langen bürgerlichen Tradition des alten Herzogtums. In einem abschließenden Kapitel geht HIPPEL den Auswirkungen der Bauernbefreiung in Württemberg nach, der Verwendung des Ablösungsgeldes, den Problemen des Wandels in der Agrarstruktur, der folgenden Güterstückelung, der Allmendfrage. Zu recht weist er auch auf die politische Dimension der Bauernbefreiung hin, insbesondere auf deren Bedeutung für das neugeschaffene Staatswesen «Königreich Württemberg», wobei er feststellt, daß die Bemühungen der Regierung um die Grund-

entlastung gegen den Widerstand des Adels nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, die staatliche Integration voranzutreiben.

Seine Ergebnisse untermauert der Autor im zweiten Band, in der umfangreichen Dokumentensammlung. Dem Urteil, daß HIPPELS Werk in der Kombination von Darstellung und Dokumentation ein anschauliches und differenziertes Bild von der alten Agrarverfassung, von den verschiedenen Anläufen, sie aufzulösen, von den widerstreben Motiven und Interessen der Betroffenen vermittelt, kann man sich ohne Abstriche anschließen.

Wilfried Setzler

HEILWIG SCHOMERUS: **Die Arbeiter der Maschinenfabrik Esslingen**. Forschungen zur Lage der Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert (Industrielle Welt, Band 24). Klett Verlag Stuttgart 1977. 336 Seiten. Leinen, DM 89,-

Fallstudien über die Erforschung der sozialen Lage der lohnabhängigen Arbeitnehmerschaft sind nicht nur auf landeskundlicher, sondern auch auf internationaler Ebene derzeit noch eine Seltenheit.

Im Rahmen des Heidelberger sogenannten «Württemberg-Projekts» legt H. SCHOMERUS ihre neuesten Untersuchungsergebnisse über die Arbeiterschaft der Maschinenfabrik Esslingen (ME) vor. Sie will ein begrenztes Erklärungsmodell für den sozialen Wandel als Folge der Industrialisierung aufzeigen. Die dominierende Fragestellung ist der Zusammenhang zwischen berufsspezifischem Lebenslauf und materieller bzw. sozialer Situation. Die Verfasserin geht davon aus, daß ein Arbeiter im Laufe seines Lebens nicht nur unterschiedliche Stadien – sogenannte Familienzyklen – durchläuft, sondern analog dazu auch unterschiedliche Stufen einer Lebensverdienstkurve. Je nachdem nun Lebensverdienstkurve und Familienzyklus aufeinander abgestimmt sind, können die materiellen und sozialen Auf- und Abstiegschancen steigen oder fallen. Als Grundlage dienen der Autorin zwei Quellengruppen, die Inventuren und Teilungen der Stadt Esslingen und die Personalbücher der Maschinenfabrik Esslingen. Beide Quellengruppen reichen bis in die Anfangsjahre der Fabrikgründung zurück.

Dem Modetrend der Sozialforschung in den USA folgend hat die Verfasserin ausgesuchte Archivbestände mit einem aufwendigen EDV-Verfahren (SPSS) ausgewertet. So wurden auf diesem Wege von ca. 3000 Arbeitern individuelle biographische und ökonomische Daten erfaßt. Dabei wurde deutlich, wie sehr sich ursprünglich differenziert erscheinende Lebensläufe gleichen. Auf Grund der außerordentlich guten Quellenlage konnte die soziale Mobilität dreier Generationen untersucht werden.

Die Verfasserin erbrachte den Nachweis, daß die Gründung der Maschinenfabrik Esslingen die regionale Mobilität und die Arbeiterrekrutierung veränderte. So verlor die Esslinger Textilindustrie seit Errichtung des «Kesslerischen Etablissements» ihre ursprüngliche Rekrutierungsbasis.

Das innerbetriebliche Sozialverhalten als Reaktion der Arbeiterschaft auf die Personalpolitik der ME, die seit Mitte der 80er Jahre bestrebt war, eine Stammarbeiterschaft aus

den eigenen Reihen heranzuziehen, konnte ebenso gut beleuchtet werden, wie die Verhaltensmuster sozialen Aufstiegswillens der einzelnen Arbeitergenerationen.

Mit großer Ausführlichkeit erfährt der Leser das Wichtigste über die technische Ausstattung der Werkstätten, die Entwicklung der Löhne, die Lehrlingsausbildung und die Entwicklung des Unternehmens in Krisen und Konjunkturen. Dabei werden vor allem die Folgen der genannten Indikatoren auf die Arbeitsmarktsituation beleuchtet.

Auch über die Lebensweise der ME-Arbeiterschaft, ihre Haushaltsausstattung und ihr Sparverhalten informiert die Autorin sehr detailliert. Aber ihr besonderes Verdienst ist nicht die minutiöse Schilderung des innen- und außerbetrieblichen Sozialverhaltens, sondern ergibt sich daraus, daß diese Bereiche nicht isoliert stehen bleiben. So gelingt es der Verfasserin, die wechselseitigen Beziehungen zwischen Arbeits- und Privatleben aufzuzeigen, um auf diese Weise ein fundiertes Erklärungsmodell des sozialen Wandels zu liefern. – Mit der vorliegenden Arbeit wird wiederum einmal deutlich, wie sehr die vergleichende sozialhistorische Forschung weiterer Detailuntersuchungen bedarf.

Gert Kollmer

DIETER VOGT (Hg): **100 Jahre Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Schwäbisch Hall**. SPD, Ortsverein Schwäbisch Hall 1978. 139 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert

Bemerkenswert, mit welcher Eindringlichkeit hier eine politische Gruppierung nach ihrer eigenen Geschichte fragt – von den ersten und noch recht bürgerlich orientierten Vorläufern an, bis in die neuere Vergangenheit. Bei aller Orientierung an der Rolle, die von der eigenen Partei in den Zeitläuften wahrgenommen wird, kommt doch auch von diesen selbst einiges ins Blickfeld – dies vor allem bei der Zuspitzung aller Politik auf eine Polarisierung zwischen Demokraten und Nationalsozialisten vor 1933 und beim Wiederaufbau eines demokratischen Gemeinde- und Staatswesens nach 1945. Hervorzuheben ist vor allem die Reichhaltigkeit des dokumentarischen Materials, das mit den vielen Faksimiles dargeboten wird. Sie spiegeln in Text und Stil das Geschehen und die Stimmung der jeweiligen Zeitabschnitte. Leider kommt in der starken Fixierung auf die Auseinandersetzung SPD – NSDAP nicht deutlich genug heraus, welche Bedeutung die bürgerlichen Gruppierungen damals gehabt haben.

Johannes Wallstein

WENDELGARD VON STADEN: **Nacht über dem Tal**. Eine Jugend in Deutschland. Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf Köln 1979. 156 Seiten. Gebunden DM 19,80

Da lebt eine adlige Familie – nach Erbauseinandersetzung nicht eben reich – auf einem landwirtschaftlichen Gut in der Nähe von Vaihingen an der Enz. 1933 ist die Autorin acht Jahre alt; noch eh sie alt genug ist, um Mitglied zu sein, läuft sie hinterdrein, wenn die «Jungmädchenschar» durchs Dorf zieht. Vom Erntedanktag erzählt sie und vom Heldengedenktag, von HJ-Uniformen und Landsknechtstrommeln, von Liedern und Lagerfeuern – so naiv und

selbstverständlich eben, wie sie's damals miterlebt hat, Schritt für Schritt, so wie die eher an sozialdemokratischen Gedanken orientierte Mutter dann doch bei der Frauenschaft mittut – und wie schließlich die ganze Familie nach Stuttgart fährt, um «den Führer selbst zu sehen». In solch gradliniger Direktheit hab' ich das noch nirgendwo gelesen. Und deshalb sind mir die Aussagen dieses ersten Drittels im Bericht der WENDELGARD VON STADEN mindest so wichtig und aufschlußreich wie die beiden folgenden. Denn sie machen erst möglich, was dann geschildert wird: nach dem Einbruch der Kriegswirklichkeit – mit Kriegstoten in Familie und Freundeskreis, mit Kriegsgefangenen und Deportierten als landwirtschaftlichen Arbeitskräften – wird noch Schrecklicheres erkennbar: in einem Steinbruch bei Vaihingen wird ein KZ errichtet, zunächst soll es Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie aufnehmen, später wird es zum Sammelplatz für nicht mehr arbeitsfähige, kranke, todgeweihte Häftlinge. Lassen wir hier beiseite, was Mutter und Tochter unternahmen, um nach ihren Möglichkeiten Hilfe zu bringen: die Einzelbeobachtungen addieren sich zu einem persönlich getönten Bild des Grauens, das in den Fakten ganz dem entspricht, was unlängst eine Studie über die Konzentrationslager in Württemberg zusammengetragen hat. Hier kommt das Authentische hinzu. Die Erinnerung aus eigener Anschauung. Nach der Lektüre dieses Buches muß man als Zeitgenosse jener Ereignisse die eigene Erinnerung überprüfen. Was hat man gewußt? Was hat man hingenommen, was gutgeheißen? Hätte man vielleicht auch die eine oder andere Möglichkeit wenigstens zu Hilfe und Linderung gehabt? Und – die andere Frage: Was hat man hinterher verdrängt und verleugnet, verschwiegen und bestritten? Man sollte sich einer solchen Herausforderung stellen.

Willy Leygraf

Von Ort zu Ort

ELISABETH NAU: **Hohenheim**. Schloß und Gärten. Jan Thorbecke Verlag KG Sigmaringen 1978. (2., erweiterte Auflage). 136 Seiten, 24 Bildtafeln, davon 3 farbig. Leinen DM 29,50

Die Verfasserin hält, was sie in ihrem Vorwort verspricht; ihre *Monographie dieses Schlosses und seiner Gärten* bedeutet in der Tat *das Wiederauffinden eines lange verlorenen Kleinods, das nicht nur in der engeren Heimat, sondern darüber hinaus als Beitrag zur Kunst- und Geistesgeschichte, zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands und Europas im 18. Jahrhundert Interesse finden wird*. Schritt für Schritt führt sie den Leser von 1772 bis zum Ende des Jahrhunderts durch die Geschichte von Schloß und Garten Hohenheim, in der sich wesentliche Abschnitte der Lebensgeschichte und wichtige Charakterzüge des Herzogs KARL EUGEN und seiner FRANZISKA spiegeln. Nach und nach schildert sie die einzelnen Bauten und deutet sie aus den philosophisch-pädagogischen Neigungen des Herzogs. Sie sieht in dieser Parkanlage späte Zeugnisse des Barock und bestreitet Zusammenhänge mit dem Klassizismus. Man wird jedoch fragen müssen, ob nicht doch eine gewisse Kontinuität be-